

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Bilder aus Dalmatien: Die Stadt Cattaro.



Bilder aus Dalmatien: Ragusa.

weiten Steppe, die ohne Grenzen ist, wie das Meer und nach der sie sich in der Fremde krank sehnen wie der Kletter nach seinen Bergen. Der Staat Rußland ist ihnen gleichgültig, in vieler Hinsicht sogar recht unlieb, und über den Zaren habe ich russische Gefangene in der unehrerbietigsten und lieblosesten Weise sprechen hören. — „Mütterchen Rußland“ aber als das Land ihrer Geburt, als Heimate, ist ihnen teuer über alles. Ich habe noch keinen gefangenen Russen gesehen, der nicht über bitteres Heimweh geklagt hätte, auch wenn er zugeben mußte, daß es ihm in der Fremde verhältnismäßig gut ging, vielleicht sogar besser als daheim. Selbst Pantelejmon, der lustigste Bursche von all den russischen Gefangenen, die jetzt in unserem niederösterreichischen Dorfe arbeiten, hat Tage, wo er bei der Arbeit still und gedrückt ist, und wenn man ihn fragt, was ihm fehle, erwidert er: „Nichts, — ich muß heut' nur immer an die Heimat denken!“

„Ich verstehe nicht, warum unser Zar Oesterreich erobern will“, sagte einmal einer der Gefangenen naiv, „mir gefällt es hier gar nicht! Was ist das für eine entsetzliche Gegend! Nichts als Berge und wieder Berge!“ Dabei sah er traurig hinauf zu den waldigen Hügeln und den grünen Weingärten des reizenden Kampales. „Und diese kleinen, steilen Aecker, auf denen man nicht einmal den Fuß gerade setzen kann, wenn man auf ihnen arbeitet! Gibt's denn bei euch keine weiten Ebenen? Kornfelder, deren Ende man gar nicht sieht? Und Wälder voll weißstämmiger Birken und Tannen, die bis in den Himmel hinauffragen? Was sind das hier für Wälder, — das sind ja nur Haine! Wenn man sie ansieht, schmerzt das Herz vor Sehnsucht nach Rußland!“ — Ob ihm hier denn gar nichts gefalle? läßt ihn die in ihrem Heimatstolz gekränkte Bäuerin fragen. — „O ja, die Häuser gefallen mir, die sind ganz anders als unsere Hütten aus unbehauenen Baumstämmen, viel fester und größer, und so weiß angestrichen, und mit großen Fenstern. Ich hab' mir schon vorgenommen, meine Hütte ähnlich herzurichten, wenn ich heimkomme. Und dann gefällt uns das hiesige Volk sehr. Die Leute sind gut — und so gebildet alle! In jedem Haus gibt's Bücher und eine Zeitung. Sogar die Kinder sind schon ganz anders als bei uns, sie benehmen sich ganz anders; unsere Kinder sind scheu —“

„Du mußt sagen: unsere Kinder sind Wildlinge“, unterbricht ihn ein Kamerad, „wenn die zum Beispiel einen Fremden sehen, laufen sie schreiend davon, oder sie stellen sich von weiten auf und glocken ihn dumm an. So sind unsere Kinder! Hier aber: die Kinder kommen einem entgegen, sie grüßen auf der Straße, sie antworten den Herrschaften, die sie anreden!“

Ich erklärte ihnen, daß das Wesen der Kinder und die Bildung des Volkes in dem in Rußland nicht bestehenden Schulzwang ihren Grund haben; sie wollten

taten verüben. Als ich einmal die Rede darauf brachte, erhielt ich die ausweichende Antwort: „Wir wissen nichts davon! Möglich, daß die Kosaken solche Leute sind! Wir sind keine Kosaken. Die Wirtin hat auf uns gezeigt und gefragt: Kosak? Bitte ihr zu sagen, daß wir keine Kosaken sind und keine Kosaken sein wollen! Wir sind echte, russische Bauern. Die Kosaken lassen sich nicht fangen, sie jagen auf ihren schnellen, kleinen Pferden davon; sie sitzen ja schon als dreijährige Jungen auf dem Pferde Rücken!“

Anfangs verhielten sich die Einheimischen begreiflicherweise etwas mißtrauisch gegen die russischen Arbeiter, als es sich aber zeigte, daß sie geschickte Mäher und Garbenbinder sind, sich in Haus und Garten nützlich zu machen wissen und auch die für sie ungewohnte Arbeit in den Weinbergen schnell erlernen, wurden sie vielbegehrte Hilfskräfte. Besonders berühmt als Schnitter ist ein Unteroffizier mit einer Tapferkeitsmedaille; er ist sich seines Wertes auch sehr bewußt und sagt: „Ja, ich mähe ausgezeichnet. Ich mähe hier gerade so prachtvoll wie zu Hause, obgleich hier die Felder so uneben sind und obgleich ich zu Hause nur Gras mähe; das Korn wird mit den Sichel von Weibern geschnitten. Und Garben binden können sie hier gar nicht! Ich hab' ihnen gezeigt, wie man bei uns bindet, und dann haben sie's nachgemacht und haben gesagt: gut, gut! So haben sie doch etwas gelernt von russischen Gefangenen, und wenn diese Knaben hier groß sein werden, so werden sie noch auf meine Art Garben binden und werden sich erinnern, daß einmal Russen in ihrem Dorf gearbeitet haben, —

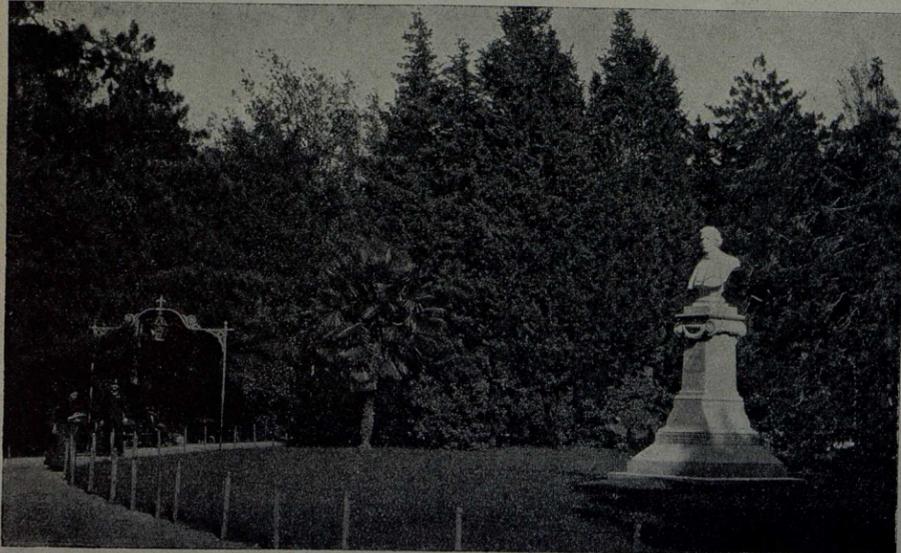
damals, als ihr Vater im großen Kriege war!“ Viel Heiterkeit und manche Schwierigkeit bereiteten den Russen die hiesigen Ochsengepanne, mit denen sie anfänglich nicht umzugehen wußten. Nach einigen Versuchen aber ging auch das und ihr „Gott!“ und „Hü!“ und „Zaruck!“ klingt schon ganz einheimisch und wird von den Ochsen richtig verstanden. Das „Spritzen“ in den Weingärten, das Besprengen der Reben mit der Vitriollösung, würde ihnen ebenfalls Spaß machen, „wenn man dabei nur nicht immer Berge steigen müßte!“

Bei dem gemeinschaftlichen Gebet vermissen sie das Heiligenbild in der Ecke, denn jede russische Bauernhütte hat ihren „Herrgottwinkel“ oder gar eine ganze Wand

Bild nicht zugelassen.

nicht recht glauben, daß hier sechsjährige Kinder schon in die Schule müssen: „So ein dummes Kleinkind, was kann denn das lernen? Mit zehn Jahren — meinetwegen, aber doch nicht mit sechs! Mein Manjka daheim ist jetzt sieben, — wenn der schon lernen mußte, der arme Kleine, — nein!“

Sie sprechen von ihren Kindern überhaupt in einer Weise, aus der man große Liebe, aber auch große Verzärtelung und den Mangel jeglicher Erziehung heraus hört. Unwillkürlich fragt man sich, ob diese Leute, die ein „dummes Kleinkind“ bedauern, weil es zur Schule gehen muß, wirklich Stammesbrüder jener Soldaten sind, die im Kriege an Kindern und Frauen barbarische Greuel-



Bilder aus Triest: Park Tomassini.



Bilder aus Triest: Großer Kanal.